

KURZ UND PRÄGNANT

Anhörung zum Erhalt der „Pfefferminzbahn“

Die Linksfraktion begrüßt die Entscheidung des Petitionsausschusses, Ende des Jahres eine Anhörung der Petition zum Erhalt und Weiterbetrieb der „Pfefferminzbahn“ (Bahnstrecke Straußfurt-Großheringen) durchzuführen. Die Petition wurde von mehr als 5.000 Menschen unterschrieben – „für uns ein deutliches Zeichen aus der Region“, sagt Anja Müller, Sprecherin für Petitionen und Bürgerbeteiligung. Die Verträge mit der Deutschen Bahn, die die Strecke betreibt, laufen im Dezember aus. Das Infrastrukturministerium hat über eine Fahrgastzählung festgestellt, dass Teilstrecken der „Pfefferminzbahn“ wenig genutzt werden. Ab Januar 2018 wird die Strecke Straußfurt-Buttstädt-Großheringen durch die Erfurter Bahn bedient. „Sie wird nicht, wie oft kommuniziert, stillgelegt. Lediglich der Schienenpersonennahverkehr wird teilweise eingestellt. Schienengüterverkehr geht weiter“, so die Abgeordnete. „Das Ministerium erarbeitet gemeinsam mit Interessenvertretungen den Nahverkehrsplan 2018 bis 2022, der Ende des Jahres vorliegen soll. „Es bleibt also abzuwarten, ob die Pfefferminzbahn in Gänze weiter betrieben wird“, so Anja Müller. ■

Großes Engagement für geflüchtete Menschen

Suhler Erstaufnahme mit guter Perspektive/Eisenach vermittelt bevorzugt in Wohnungen

Gemeinsam mit Susanne Hennig-Wellsow, Vorsitzende der Linksfraktion, und Sabine Berninger, flüchtigspolitische Sprecherin der Fraktion, besuchte die Suhler Wahlkreisabgeordnete Ina Leukefeld am 4. August die Flüchtlingsunterkunft in Suhl.

Begleitet wurden sie von Kai Philipps, Mitarbeiter im Landesverwaltungsamt und ehemaliger Leiter der Einrichtung, sowie vom Suhler Oberbürgermeister Jens Triebel. Sie dankten den Mitarbeiterinnen und Mitarbei-

tern sowie den vielen ehrenamtlichen Helfern der Flüchtlingsunterkunft für ihr großes Engagement. Die Einrichtung in Suhl hat jetzt als Erstaufnahmeeinrichtung des Landes eine gute Perspektive.

Einige Tage später hatte Sabine Berninger bei der Besichtigung einer vor kurzem hergerichteten Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete in Eisenach die Gelegenheit genutzt, mit Verantwortlichen im Sozialdezernat über die Unterbringung, Integrationsangebote und Vorschläge der Stadtverwaltung ins Gespräch zu kommen.

„Die Stadt Eisenach hat sich als eine um die geflüchteten Menschen sehr bemühte Verwaltung erwiesen. Selbst in den Hochzeiten, in denen eine verlässliche Planung der Ankunftsahlen kaum möglich war, gelang es, Geflüchtete nicht länger als bis zum jeweiligen Freitag in der zur Notunterkunft umfunktionierten Turnhalle unterbringen zu müssen, um ihnen dann Wohnungen zuzuweisen“, so die Abgeordnete. Eisenach unterstütze die menschenrechtsorientierte Ausrichtung der r2g-Flüchtlingspolitik. „Bevorzugte Unterbringungsform ist die Wohnungsunterbringung, die den Menschen ein selbstbestimmtes Wohnen ermöglicht. Die jetzt renovierte Gemeinschaftsunterkunft soll die Geflüchteten nur für eine Übergangszeit aufnehmen.“ ■



Spiele und Bälle hatten die Abgeordneten nach Suhl mitgebracht.



NACHGEFRAGT bei MdL Steffen Dittes: Pyrotechnik im Stadion legalisieren?

Der niedersächsische Innenminister Boris Pistorius (SPD) hat im August vorgeschlagen, Pyrotechnik in bestimmten Bereichen von Stadien zu erlauben. Sie haben diesen Weg als gutes Zeichen an die Fanszene begrüßt und unterstützen eine Legalisierung, warum das?

Die Stimmung zwischen vielen Fangruppierungen und den Verbänden und Vereinen hat sich zugespitzt, was neben der Kommerzialisierung des Sports und Rufen nach immer härteren Sanktionen auch am fehlenden Dialog liegt. Gerade beim Umgang mit Pyrotechnik wurden viele Anstrengungen unternommen, sie aus den Stadien zu verbannen, alle Versuche haben sich jedoch als wirkungslos und ineffektiv erwiesen.

Für viele Fußballfans gehören die bunten Farben von Rauchtöpfen und bengalischem Feuer zum festen Bestandteil der Fankultur, egal ob beim Einlaufen der Mannschaften, bei Toren, Gesängen und anderen Choreografien, das sehen wir auch immer wieder bei den Spielen in Thüringen.

Warum sollte Pyrotechnik freigegeben werden, das ist doch total gefährlich und ein Sicherheitsrisiko für alle Gäste, wenn Böller geworfen und Leuchtpurgeschosse geschossen werden?

Vollkommen richtig. Das Problem dabei ist, dass gerade wegen der Illegalisierung vielfach erst Gefahrensituationen entstehen, z.B. wenn in engen Bereichen aus Angst vor Strafen bengalische Fackeln auf dem Boden landen, unkontrolliert in vermeintlich freie Bereiche geworfen werden oder in der nahe beisammenstehenden Masse gezündet werden.

Richtig ist aber auch, wer Böller oder Kanonenschläge wirft oder im Stadion mit Leuchtpurgeschossen schießt handelt unverantwortlich und gefährdet die Gesundheit anderer Gäste und Spieler. Wenn wir von einer möglichen Legalisierung von Pyrotechnik reden, dann meinen wir jedoch die bunten Farben aus Rauchtöpfen oder bengalischen Fackeln. Auch hier gibt es ein Risikopotential, das durch Rauch und Hitze hervorgerufen werden kann. Viele Ultragruppen sind sich dieser Risiken bewusst und werben für einen verantwortungsbewussten und vernünftigen Umgang mit Pyrotechnik im Stadion, darunter die Gruppen Horda Azzuro (Jena) und Erfordia Ultras (Erfurt).

Für einen selbstregulierenden Umgang einzutreten und die Rahmenbedingungen für ein legales Abbrennen zu schaffen, z.B. durch speziell bestimmte Bereiche im Stadion, wäre nicht nur im Interesse der Fanszene, sondern auch im Sinne einer Verbesserung der Stadiensicherheit. Die Ultragruppen haben

im Übrigen einen Appell an die eigene Fanszene unterschrieben, auf Böller usw. zu verzichten und bengalische Feuer nicht zu werfen oder unachtsam zu verwenden.

Was sind dann die Konsequenzen, wie könnte sich das weiterentwickeln?

Zunächst wäre die Einsicht hilfreich, dass die Strategie der Repression seit Jahren nicht zum Erfolg führt und es eines Umdenkens bedarf, auch angesichts der derzeit zugespitzten Situation mit den Fangruppen wäre ein gemeinsamer Dialog wichtig.

Die Ultragruppen und Fanprojekte sind zu diesen Gesprächen bereit, Politik, DFB und Sicherheitsbehörden wären gut beraten, in den Dialog einzutreten und gemeinsam über mögliche Bedingungen zu diskutieren. Das Ziel muss doch eine Lösung sein, die sowohl dem Bedürfnis der Ultras nach mehr Atmosphäre gerecht wird, als auch die Interessen der anderen Fanspektren, darunter auch Familien mit Kindern, berücksichtigt, die vielleicht nicht beeinträchtigt werden wollen, genauso wie die Interessen der Sicherheitsbehörden zur Gefahrenabwehr.

Wie soll das denn praktisch aussehen, kann das überhaupt funktionieren?

Es geht nicht um eine bedingungslos und unkontrollierte Freigabe, sondern um klare Absprachen mit den Fangruppen. Gerade das Wissen, dass eine Tolerierung nur dann dauerhaft funktionieren kann, wenn die vereinbarten Bedingungen auch umgesetzt werden, kann bei den Ultragruppen zu einem Ansporn bei der Selbstregulierung führen.

Andere Länder haben längst Lösungen gefunden. Ausgewiesene Pyrotechnikbereiche, in denen Fans nach Anmeldung legal zünden dürfen, gibt es seit 2005 in Norwegen. In Orlando City (USA) haben lokale Behörden und die örtliche Feuerwehr das Konzept einer „Smoke Device Area“, bei dem Fans, die zuvor an einem Sicherheitstraining teilnahmen, vor dem Anpfiff bunten Rauch eines zertifizierten Anbieters zünden können. Im dänischen Brøndby wird seit zwei Jahren erfolgreich der „kalte Pyro“ entwickelt und bei jenem Verein getestet, der in Dänemarks höchster Liga am häufigsten Geldstrafen für den Einsatz von Pyrotechnik bezahlen musste. Der Qualm wurde im Pilotversuch um 90 Prozent reduziert, man kann sich ohne die Hand zu verletzen den Pyro greifen und auch ein Fußballtrikot streifen, ohne dass es schmilzt. Ein positiver Nebeneffekt bei einer Legalisierung wäre außerdem eine Entlastung der Polizei bei Gefahrenabwehr und Strafverfolgung. ■